



KEINE ANGST VOR RAUBTIEREN: Abt Martin Werlen posiert im Naturienkabinett des Klosters Einsiedeln. FOTO: RENE RUIS / KEYSTONE

Vatikan und Freisinn möchten Abt Martin Werlen aus Einsiedeln SZ am liebsten das Politisieren verbieten

«Es geht um den Menschen»

Als Bub hiess er Stefan. Und niemand im Obergoms, im Wallis, hätte damals gedacht, dass er mal Bischof werden würde. Und schon gar nicht, dass er als solcher auch heisse katholische und politische Eisen anfassen würde. Wie den Zölibat oder den 24-Stunden-Arbeitstag.

MARCO GEISSBÜHLER, OLIVER FAHRNI

Wer zu spät kommt, geniesst Aufmerksamkeit. Abt Martin Werlen kommt zu spät zum Start des Referendums gegen noch mehr Nacht- und Sonntagsarbeit («Nein zum 24-Std.-Arbeitstag!»). Sofort scharen sich die Kameralleute an der Medienkonferenz um ihn. Sie haben auf ihn gewartet. Dabei möchte man wetten, dass der Kirchenmann nichts für die Verspätung konnte. Werlen findet Verspätungen falsch. Und er setzt sich nie in Szene (auch wenn er seinen Kommunikationsberater dabei hat). Die Schuhe sind vielleicht eine Spur zu blitzblank, das Gewand zu makellos. Aber alles an diesem Mann strahlt Mässigung aus. Massvoll, die Gesten. Gemässigt, das Wort. Das dient seiner Wirkung, wenn er sagt: «Der Mensch ist nicht für die Wirtschaft da, sondern die Wirtschaft für die Menschen.» Oder: «Leistung und Konsum sind wichtig. Aber wo sie im Zentrum stehen, verlieren wir die Mitte.» Und: «Ohne freie Zeit brennt in den Menschen nichts mehr. Das führt dann zu Burnouts.»

STEFAN AUS OBERGESTELN

Die Medienleute sind genau für solche Sätze gekommen. Sie sind schlicht. Martin Werlen stammt aus dem 200-Seelen-Dorf Obergesteln, zuoberst im Obergoms VS. Damals hiess er noch Stefan. Ein einfaches Leben mit drei Geschwistern. Ein kleiner Landwirtschaftsbetrieb, der Vater arbeitete nebenbei bei der Furka-Oberalp-Bahn. Schon als Kind spielte Stefan auf der Orgel der Dorfkirche. Der Martinskirche.

«Gott sei Dank», sagt er, seien sich die Kirchen alle einig, dass Sonntags- und Nachtarbeit falsch sei. Die Frage einer Journalistin, warum der Abt im Range eines Bischofs mit der Unia das Referendum ergreife, stellt sich Werlen erst gar nicht: «Es geht um den Menschen.» Dar um ist diese grosse Sonntagsallianz mit 21 Organisationen so wichtig. In ihr spricht Werlen für die ganze Bischofskonferenz.

WERLENS WICHTIGE WORTE

Klar schäumen da die Turbo-Liberalisierer, die uns 7 Tage 24 Stunden lang arbeiten lassen wollen, und die pomadierten Advokaten der Grossverteiler wie Christian Lüscher, Fabio Abate, Filippo Lombardi. Der Zuger CVP-Nationalrat und Multi-Verwaltungsrat Gerhard Pfister beschied kurzerhand: «Bei den Ladenöffnungszeiten ist die Kirche nicht kompetent.» Tankstellenbesitzer und FDP-Nationalrat Markus Hutter meinte, Werlen trinke Wein und predige Wasser. Die Zürcher Jungfreisinnigen befanden wie die SVP, die Kirche solle sich aus Politik und Wirtschaft raushalten und sich allenfalls um Dinge wie den Schwangerschaftsabbruch kümmern.

Die Ladenschluss-Stürmer fürchten Werlens Wort. 2002 zerpfückte der Abt in einer «Arena»-Sendung die SVP-Asylinitiative in wenigen Sätzen. Die Schweiz lehnte sie denn auch ab, im konservativ-katholischen Goms, seiner Heimat, gar mit einer Zweidrittelmehrheit. Peter Bodenmann, der ehemalige SP-Präsident, notierte: «Ohne den Oberwalliser Abt von Einsiedeln hätte das Schweizer Volk die Initiative wohl klar angenommen.» 2005 stimmte nur eine sehr knappe Mehrheit für die Sonntagsverkäufe in Bahnhöfen. Bei den 49,4 Prozent, die ablehnten, waren die Nein-Parolen der Gewerkschaften und der Kirche ausschlaggebend. Diese gemeinsame Haltung verhinderte seit-

workfrage: Soll sich die Kirche in wichtige politische Fragen einmischen?

Schreiben oder mailen Sie uns Ihre Meinung zu diesem Thema! Eine Auswahl der Antworten lesen Sie in der nächsten Ausgabe. E-Mail oder Brief an: **work, Frage, Postfach 272, 3000 Bern 15, redaktion@workzeitung.ch**

her die Ausweitung der Ladenöffnungszeiten in 10 von 11 Urnengängen. So könnte es auch beim Referendum zur Vorlage Lüscher (siehe Seite 4) sein.

DER ABT TWITTERT

Auch einige Gewerkschafterinnen und Gewerkschafter wunderten sich dieser Tage über das Vorhaben von work, den Kirchenfürsten Werlen auf die Titelseite zu stellen. Das rührt daher, dass sich die Kirche in ihrer Geschichte regelmässig auf die Seite der Reichen und Mächtigen schlug. Zwar sind heute Staat und Kirche getrennt. Aber der alte Konflikt wütet weiter – innerhalb der Kirche. So schickten die Schweizer Bischöfe ihren Kollegen Werlen in Sachen Ladenöffnungszeiten vor. Doch der Churer Generalvikar Martin Grichting schoss quer. Er ist ein Mann des rechten Opus Dei. Als solcher will er eine obrigkeitgläubige Kirche, die Mitsprache der Gläubigen ist ihm ein Graus.

Werlen sagt: «Selbstverständlich ist die Kirche politisch. Gerade bei jenen Fragen, die christliche Grundwerte wie Menschenrechte und die Menschenwürde tangieren, kann die Kirche nicht schweigen.»

Ein Linker sei der Abt nicht, weiss auch Unia-Mann Beat Jost. Aber Werlen steht für eine offene Kirche ein, nahe an der Lebenswirklichkeit der Menschen. Dabei stellt er auch den Zölibat in Frage. Und möchte den Frauen eine stärkere Rolle einräumen. Jost ist in Obergesteln ein paar Häuser neben Werlen aufgewachsen: «Dass er eines Tages Abt würde und eine kirchenpolitisch so charismatische Figur, war damals nicht

«Natürlich ist die Kirche politisch.»

ABT MARTIN WERLEN

absehbar.» Man habe ihn eher als «Chorleiter und Organist in einem Benediktinerkloster» gesehen, sagt Jost.

Doch Werlen machte im Kloster Einsiedeln rasch Karriere, auch als Professor für Entwicklungs- und Religionspsychologie. Dabei halfen ihm nicht nur Fleiss und ein straffes Arbeitsregime. Sondern auch ein auf Ausgleich bedachtes Naturell. Sein Leitspruch heisst: «Höre, und du wirst ankommen.» Um mit Menschen in Kontakt zu kommen, geht er dabei auch neue Wege: Der Abt twittert.

Beat Jost: «Sein Engagement bei den Ladenöffnungszeiten kommt für mich nicht überraschend. Er hat in sozial- und gesellschaftspolitischen Fragen schon oft pointiert Stellung genommen.» Werlen traut sich was. In einem Text zum 1. August 2011 schrieb der Abt: «Die Kirche erhebt ihre Stimme, wo Menschen sich egoistisch auf Kosten anderer bereichern.»